

Naturverständnis und Naturschutz – ein erzieherisches Problem

Ernst-Gerhard Burmeister

Umweltbewußtsein – Naturbegriff

Umweltkatastrophen haben die Bürger dieses Landes aufhorchen lassen und ihre Sensibilität gegenüber den anthropogenen Veränderungen in unserer Umwelt und besonders in den naturnahen Lebensräumen – natürliche sind in Mitteleuropa kaum mehr vorhanden – verstärkt. Hochgelobt wird das Umweltbewußtsein, das eine nicht vorhersehbare Steigerung erfahren haben soll. Trotzdem werden weiter in den Hausgärten Insektizide versprüht, Wegraine gemäht, Brennesselschläge mit Herbiziden vernichtet, Gräben alljährlich ausgeräumt, Ufer befestigt, Moore entwässert, und dies trotz landwirtschaftlicher Überproduktion. Proteste gegen diese Aktivitäten sollen von dem steigenden Umwelt- bzw. Naturbewußtsein der Bürger zeugen. Dennoch scheinen auch unter diesen die wiederum in der Überzahl, die eine „aufgeräumte“ Natur lieben, diejenigen Zeitgenossen, denen eine Blumenwiese zwar gefällt, die aber dann im heimischen Garten lieber durch wohlduftende Rosen, die von unseren klimatisch nicht gerade verwöhnten Insekten weitgehend gemieden werden, schreiten. Diese sind für uns Menschen als optisch orientierte Lebewesen attraktiver als die bescheidenen heimischen Pflanzen, die zudem von einer Vielzahl von Tieren gefressen werden und dadurch „unansehnlich“ sind. Die Thujen-Hecke schützt nicht nur im Winter vor den Blicken des Nachbarn, sie ist im Gegensatz zu einer Strauch- oder Laubbaumhecke heimischer Gehölze eben auch „pflegeleicht“.

Was ist Natur? Für viele Menschen ist dieser Begriff undefinierbar, ein Fremdkörper, von dem man gehört hat, daß wir ihn brauchen, von dem wir möglicherweise sogar abhängig sind. Darum wird für viele von uns das „Grün“ zum Inbegriff von natürlich, ohne zu bedenken, daß auch ein einheitliches Grün steril und unnatürlich sein kann. Wir erzürnen uns über Zeitgenossen, die es wagen, in unseren verengten Naturbegriff einzubrechen und z.B. Bauschutt an einem Waldrand deponieren. Daß diese Aktion strafbar ist, bleibt unbestritten, sie darf auch nicht zur Gewohnheit werden. Daß wir jedoch praktisch ausnahmslos bemüht sind, selbst chemisch unproblematischen Schutt (ohne austretende Schadstoffe) von diesem Überschneidungsgebiet zweier Lebensraumtypen oder von einem Gewässerrand zu entfernen, zeigt bisweilen das mangelnde Naturverständnis. Denn dieser Schutthaufen ist Grundlage einer neuen Lebensgemeinschaft, die die so wichtige Heterogenität in unserer vereinheitlichten Landschaft erhöht. Er kann ein Trittstein für zahlreiche Besiedler auf dem Weg zu einem weiteren Großlebensraum sein und damit den so wesentlichen genetischen Austausch etwa von Rohbodenarten gewährleisten. Auch dieser sich ständig verändernde Haufen im Laufe seiner sog. Sukzession ist ein Biotop. Der Begriff Biotop wird mißverständlicherweise häufig nur für den heimischen Gartenteich verwendet, dessen Anlage mit viel Mühe geschah und dessen Bepflanzung mit hybridisierten Wasserpflanzen – dadurch besonders

großblühend, aber wenig attraktiv für die heimische Fauna – durchgeführt wurde, und der mit Goldfischen besetzt wurde, die ein Aufkommen anderer unscheinbarer Kleintiere verhindern. Die Meinung ist verbreitet, daß der erwähnte Schutthaufen doch kein natürlicher Lebensraum ist und sein kann und damit in unserer Landschaft nichts verloren hat; gleiche Argumentationen richten sich gegen die so unnatürlichen Sand- und Kiesgruben, die als Narben oder gar offene Wunden empfunden werden. Daß diese einer Vielzahl von Pflanzen und Tieren Lebensgrundlage bieten, die offensichtlich nur hier oder nur noch hier auftreten, bleibt dabei unberücksichtigt. Der Ruf nach Verfüllung oder Nutzung als Mülldeponie wird laut, damit auch dieser Einschnitt in die Bodenoberfläche der Umgebung gleichmäßig gewölbter, aber entsprechend steriler Nutzflächen eingepaßt werden kann. Vergessen wird bei dieser Einstufung der 'Unnatürlichkeit', daß es sich bei diesen Biotopen (Habitaten für Pflanzen und Tiere) um Ersatzlebensräume handelt (Rekultivierung ist ungleich Renaturierung!). Natürliche Rohbodenflächen, Schotterhänge, Steilwände mit verfestigtem Substrat, wie sie etwa unserer Uferschwalbe Brutmöglichkeiten bieten, gehören in unsere Flußlandschaften, denen der Mensch den landverschleißenden Erosionsdruck an den Prallhängen durch Begradigungsmaßnahmen und Eindeichungen genommen hat.

Auch die offen zur Schau gestellte Liebe zum Wald hat ihre Krise. War er doch der Inbegriff von Natur, auch wenn er zuletzt mehr einer Holzplantage als einem dynamischen Naturgebilde glich. Er war grün, und diese Farbe, Inbegriff der Natur, hat gelitten. Bewußt war nur wenigen, die frühzeitig ihre Warnungen gegen eine Mauer des Unverständnisses gerichtet hatten, daß hier ein kränkelndes, wirtschaftlichen Interessen ausgeliefertes Objekt dem Siechtum entgegeneilt. Und wieviel Mühen hat es gekostet, 'ihn' so schön steril zu bekommen, keine umgefallenen Stämme, die nur den Schädlingen zur Nahrung dienen, auch in Laubwäldern keine übrigbleibenden Reste wie Wurzelstöcke, in denen sich die Insekten-Giganten der heimischen Fauna wie Hirschkäfer und Heldbock entwickeln konnten. Es wurde und es wird leider weiter aufgeräumt, der Natur zum Trotz.

Naturschutz, ein erzieherisches Problem!

Geht es um Naturschutz, geht es um Aufklärung der Bevölkerung. Inzwischen haben sich Organisationen gebildet, die versuchen, den Informationsmangel und das Bildungsdefizit in Sachen Natur auszugleichen und die Bevölkerung zu 'motivieren'. Daß dabei auch durch Laienhaftigkeit die Mißverständnisse in einigen wenigen Bereichen nicht ausgemerzt werden können, ist verständlich; z.B. werden Entbuschungs- oder Bebuschungsaktionen durchgeführt, ohne den Blick für die Heterogenität, d.h. den natürlichen Zustand zu bewahren. So werden stets alle Reste, wie Fallholz, entfernt, anstatt in Teilbereichen einige für holzfressende In-

sekten etwa liegenzulassen. Gleiches gilt im Bereich der Wasserwirtschaft; das Prinzip „Alles oder Nichts“ herrscht vor. Eine Sohlschwelle kann offenbar nur den ganzen Bach bzw. Fluß ähnlich wie ein Stauwehr, gerade durchschneiden und damit die natürlichen Verhältnisse drastisch verändern. Eine wechselseitige Einengung, die wiederum auch den extremen Fließwasserarten Lebensmöglichkeit schaffen würde, ist im Denkschema, das häufig durch bautechnische Argumentationen halbherzig untermauert wird, nicht vorgesehen. Auch offengelassene Kiesgruben ohne Fischbesatz sind augenscheinlich undenkbar! Die Heterogenität der Lebensräume und damit ihre Dynamik bleiben auf der Strecke!

Welchen Beitrag zum „Verständnis Natur“ liefert die Schule?

Den Grundstock biologischen Wissens sollte der Bürger doch durch Schule vermittelt bekommen. Hier vermitteln wiederum Lehrer ein Wissen, das ihnen Lehrpläne vorschreiben, die zum großen Teil die didaktische Aufbereitung von dem darstellen, was an Universitäten gelehrt wird. Doch was wird den zukünftigen Lehrern dort angeboten? Es hat sich die Meinung durchgesetzt, daß die Grundlage des Lebens-Genetik, Biochemie, Cytologie-Lehrinhalt zu sein habe. Fortführend waren Physiologie und Verhaltensforschung, meist an höheren Säugetieren oder domestizierten Tieren und Pflanzen und deren Manipulierbarkeit sowie die Ökologie (meist losgelöst von der Taxonomie und Faunistik), in den Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses gerückt worden. Bedingt durch den so interessierten Lehrkörper traten auch diese Bereiche in den Vordergrund der Lehre. Ihre Bedeutung ist unbestritten, aber werden stattdessen die traditionellen biologischen Fachrichtungen möglicherweise sogar unbeachtet vernachlässigt? Die Begegnungen mit der „sichtbaren Natur“ – Morphologie, Funktion, Biologie „vor Ort“ – sind wichtigste Voraussetzungen zum Verständnis dieser Natur mit ihrer spezifischen Dynamik. Dieses grundlegende Wissen sollte ein angehender Lehrer vermittelt bekommen, damit er es an seine zukünftigen Schüler weitergeben kann. Extrem ausgedrückt: Ein Lehrer gilt heute dann etwas, wenn er den Zitronensäurezyklus noch möglichst rückwärts und mit Orbitalverschiebung aus dem ff an die Tafel werfen kann, der Unterschied zwischen Eidechse und Molch dagegen erscheint unwichtig oder wird gar hinfällig! Beispiele zeigen, daß sich Lehrer selbst im Grund- und Realschulbereich – in den Gymnasialschulen noch viel mehr – davor verwehren, daß Schüler lebende Nicht-Haustiere – etwa Maikäfer – in den Unterricht mitbringen. Es wird das nicht gewünscht, da es den Lehrplanablauf stört oder es gar die Schüler begeistern könnte, denen bisher das Erlebnis 'Maikäfer' versagt geblieben ist. Was steckt dahinter?

Die biologische Aufklärung fängt damit an, daß wegführend von der reinen Faktenvermittlung der durch Selektion bedingte Werdegang unserer Tier- und Pflanzenwelt nachvollzogen wird bzw. werden kann, d.h. daß die biologische Sensibilität und vor allem auch das Auge geschult wird, die Umgebung eben mit anderen Augen sehen zu lernen. Nicht nur der Verstand, auch die Sinne müssen geschult werden, um die Umgebung und die ablaufenden Vorgänge zu „sehen“ und zu „begreifen“. Das erfordert den taktilen Reiz. Ziel einer solchen Ausbil-

dung sollten Schulabgänger sein, die sich bis zum Lebensende nicht mehr vor einer Spinne oder Mausekeln oder von einer Schlange in Schrecken versetzt werden und dieses 'Umgehen mit der Natur' an ihre Kinder weitergeben können. Aufklärung der biologischen Zusammenhänge macht dem Menschen, der weitgehend optisch orientiert ist, unliebsame Erscheinungen der Natur verständlich und dadurch erträglich bzw. akzeptabel. So verlieren Mückenschwärme ihre Schrecken, wenn das Wissen vermittelt wird, daß diese durch vernünftige Regeneration der Gewässer auch langsam auf ein Normalmaß zurückgedrängt werden können, und daß von einem Fluß aufsteigende Schwärme von Insekten daran erinnern, daß das die ursprünglichen Verhältnisse waren, die die Besiedelbarkeit der Aue einschränkten.

Doch was produziert unsere Schule heute? Ziel scheint es zu sein, ein Heer von zukünftigen Spezialisten (Nobelpreisträgern?) im Fach Biologie – im Sinne einer *modernen* Wissenschaft – heranzuziehen, die an den Universitäten feststellen müssen, daß ihnen der Wissens-Stoff der Schule aufgrund der Schaffung gleicher Voraussetzungen zum Studienbeginn nochmals vermittelt wird. Das Wissen, warum Eidechse und Molch so verschieden aussehen und verschiedene Lebensansprüche stellen, ebenso wie die Kenntnis der zahllosen Tiere und Pflanzen vor der Haustür und deren Abhängigkeiten, tritt in der Lehre in den Hintergrund. Und dieser Personenkreis soll später feststellen, inwieweit sich unsere 'Natur' verändert hat, und entsprechende Maßnahmen dagegen ergreifen. Naturbewußte Bürger?

Die Tendenz ist bereits jetzt festzustellen, daß es leichter ist, den Verlust der tropischen Regenwälder durch große Reden zu beklagen, als eben vor der besagten Haustüre für eine natürliche 'Ordnung' zu sorgen. Universitätsinstitute im Fach Biologie organisieren Exkursionen in entfernteste Gebiete unserer Erde, obwohl die Teilnehmer nicht einmal die heimische Fauna und Flora in ihrem Lebensraum und dessen Wechselbeziehungen kennengelernt haben. Und gerade sie sollen später Kinder oder anderen Bevölkerungskeisen den Lehrinhalt Natur und ihrer Bausteine vermitteln. Doch das System beißt sich in den Schwanz, es werden weiterhin einerseits wenige Spezialisten produziert und andererseits eine Masse gegenüber dieser unserer Natur Unwissender mit einem manipulierbaren (Politik!), unbestimmten, sog. Umweltbewußtsein.

Behördlicher Naturschutz und Schutz der Natur – ein Widerspruch?

Nicht nur die Ausbildung arbeitet teilweise gegen ein Naturverständnis, sondern sogar Naturschutzinstitutionen selbst unterdrücken den notwendigen Wissenszuwachs. Natur zu *begreifen* wird heute durch bestimmte Naturschutzgesetze eingeschränkt, ja sogar verhindert. Ein Schüler oder gar Lehrer, der einem Tümpel, selbst dem von eigener Hand angelegten, eine Kaulquappe oder Libellenlarve ohne Genehmigung entnimmt und versucht, bis zur Metarmorphose im Aquarium aufzuziehen, macht sich groteskerweise strafbar, da es sich jeweils um besonders geschützte Tiere handelt. Das Erwirken einer Genehmigung bei der zuständigen Naturschutzbehörde ist zeitraubend und verlangt bis zu jahrelange Vorausplanung und ständige Neubeantragung sowie ein finanzielles Opfer. So

kann es vorkommen, daß die Genehmigung zur Entnahme von Kaulquappen dann im Herbst vorliegt, der Gang zum Tümpel sich aber auch im nächsten Frühjahr erübrigt, da dieser inzwischen nicht mehr existiert und ein Genehmigungsverfahren 'anderer Natur' eine (inzwischen erfolgte) Verfüllung zugelassen hat.

Ein dringend notwendiges „Begreifen“ der Natur, das ohne Zweifel einige Opfer von dieser fordert, ist nicht mehr möglich, obwohl die Bereitschaft dazu von den Lehrenden bzw. Behelrenden wie auch der Behörde gefördert werden müßte. In einer völligen Fehleinschätzung der Aufgabenbereiche sind inzwischen private „Selbsthilfegruppen“ mit diesen Lehr-Aktivitäten befaßt, was laienhafte Vorgehensweisen nicht ausschließt. Die Kontaktzone Mensch und Natur wird zunehmend unterbrochen. So kann die Natur auch unbemerkt in eine manipulierte Parklandschaft verwandelt werden, denn wer kann in Zukunft den Unterschied noch erkennen, da doch Wissensvermittlung und Erfahrungssammlung nicht mehr möglich sein werden. Auch die Beunruhigung zahlloser Tiere in ihrem Lebensraum ist inzwischen zur strafbaren Handlung geworden. So kann sich auch ein Fotograf in der kriminalisierten Naturbeobachterszene strafbar machen! Eine armselige Vision drängt sich auf: Es wird der Zeitpunkt kommen, daß wir gefährdete Pflanzen und Tiere nur noch im Museum kennenlernen können. Oder aber die Museen werden sogar geschlossen, da sie „tote Tiere und Pflanzen ausstellen“, die „grausamerweise“ vor dem aufkommenden (und vielfach fehlgeleiteten) Naturschutzdenken dieser unserer Erde entnommen wurden. Schon heute wird die Schuld am Artenschwund von bestimmten Interessengruppen nicht der hochtechnisierten Land-, Forst-, Fischerei- und Wasserwirtschaft, sondern „Sammlern“ und „Trophäenjägern“ zugeschoben, die das Angebot an „Leichen“ in den Museen zusammengetragen haben.

Abgesehen von einigen „Schwarzen Schafen“ ist jedoch zu vermuten, daß sich auch heute, trotz zahlloser anderslautender Gesetze, die Investition in Form eines tieferen Naturverständnisses dessen, der die Kaulquappen oder den Schmetterling der Natur entnimmt, dann in seinem Verhalten dieser gebenden Natur gegenüber positiv niederschlagen wird. Und wenn dieser dann gegründet auf seine Erfahrung, die mit einer bescheidenen Schmetterlingssammlung begonnen haben kann, dieses Wissen noch weitergeben kann, dann hat sich die Investition für die Natur doppelt gelohnt: denn nur „*was man kennt, kann man erfolgreich schützen!*“ Der Untergang unserer letzten naturnahen Lebensräume von Pflanzen und Tieren entsteht durch Unwissenheit, die durch Umlagerung von Prioritäten erschreckend zunimmt, was übrigens eine 'Rote Liste' gefährdeter *Lebensräume* dringlicher erfordert als nur eine Liste der Tiere und Pflanzen.

Der Anstieg der Verkaufsquoten von Naturbüchern und Feldführern zeigt, daß der Irrtum, Natur lasse sich auch auf gedrucktem Papier oder über dieses begreifen, große Bevölkerungsteile erfaßt hat. Wenn es trotz des Buchangebotes dazu kommt, daß nicht mehr differenziert werden kann zwischen den zahlreichen Arten, und ihre Lebensbedingungen nicht mehr bekannt sind, dann können unbemerkt auch welche verschwinden, denen niemand nachtrauern kann, da er sie nicht kennengelernt hat. Oder steckt Absicht dahinter, überhaupt den Normalbürger (!) aus „unserer“ Natur

auszuschließen? Offensichtlich soll er sich mit Buch an seinen hauseigenen Gartenteich zurückziehen, damit die übergeordnete naturnahe Landschaft mit der Vielzahl an Biotopen anderen Interessengruppen zur Verfügung steht.

Offensichtlich stören auch die Schützer dieser Landschaftsteile, die Naturschutzbeauftragten der Behörden, die eine Kontrollfunktion etwa bei Nutzungsansprüchen zu erfüllen haben. Denn diese werden durch eine Flut von Gesetzen und Verordnungen am Schreibtisch festgehalten, anstatt vor Ort die Veränderungen wahrzunehmen und dann nötigenfalls diesen Einhalt zu gebieten. Akten-schränke füllen sich mit Vorgängen wie benannten und gekennzeichneten, in einem Haltungsbuch vermerkten geschützten Tieren, Schildkröten, Ziervögeln, Eidechsen, Schlangen, die von Rechts wegen mit einer Nummer zu versehen sind, die sie im Käfig oder Terrarium mit sich herumschleppen müßten. Sollte dies bei diesen sogar Nachwuchs einstellen, so darf dieser nicht weitergegeben werden. Eine Genehmigung ist kaum zu erhalten, es bleibt nur die Trennung der Elterntiere und die Einzelhaft, dies unter der Prämisse der naturnahen Haltung! Ebenso ist die Mitnahme eines toten Singvogels am Straßenrand verboten nach der Devise: 'Hände weg von der Natur!'

Wann endlich werden wir auf Katastrophen reagieren? Vermutlich werden wir die Letzten sein, die reagieren könnten, da Nachfolgenerationen aufgrund fehlender Ausbildung und umgeleiteter Ausbildungsschwerpunkte die Einbußen im Naturhaushalt, die fehlende Dynamik im System, die paradoxerweise zum stabilen Naturhaushalt gehört, und deren Veränderungen nicht mehr wahrnehmen oder deuten können.

Das Kapital des Menschen ist sein Wissen; es erscheint notwendig, auf das Wissen um unsere Natur besonders einzugehen und sich nicht immer weiter davon zu entfernen. Daß diese Wissensvermittlung zudem noch besonders Spaß machen kann, auch in einer Zeit, in der Arten- und biologische Kenntnisse einem aussterbenden und verachteten Wissenschaftszweig angehören, sollte ins Bewußtsein zurückkehren. Das Wissen um unsere Natur, das Begreifen von Zusammenhängen in der Natur, d.h. die intensive Beobachtung, ist der beste Naturschutz und seine unbedingte Voraussetzung. Hier muß die Erziehung ansetzen, deren Fundamente in der Schule gelegt sind. Sie sollte Schulabgänger nicht nur als potentielle hochkarätige Biologen (Wissenschaftler), sondern als naturbewußte Bürger entlassen. Dieses grundsätzliche Anliegen sollte bei den Behörden entsprechende Unterstützung finden!

Anschrift des Verfassers:

Dr. Ernst-Gerhard Burmeister
Graf-Toerring-Straße 8a
8031 Gernlinden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege \(ANL\)](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [13_1989](#)

Autor(en)/Author(s): Burmeister Ernst-Gerhard

Artikel/Article: [Naturverständnis und Naturschutz - ein erzieherisches Problem 305-307](#)